

Kontroverse um den Kaiserschnitt

Auswirkungen auf Kind

Es fehlen präzise Informationen darüber, was eine Kaiserschnittgeburt für die weitere neurophysiologische Entwicklung eines Kindes bedeuten kann. Inzwischen liegen mehrere Langzeitstudien vor, die derartige Zusammenhänge bestätigen.

Beim Wunschkaiserschnitt wird in die feinen, die Geburt vorbereitenden biochemisch-hormonellen Stoffwechselaktivitäten eingegriffen, wodurch intrauterine Reifungsvorgänge unterbrochen oder abgekürzt werden. Über kurzzeitige Anpassungsprobleme hinaus kann ein Kaiserschnitt durchaus auch langfristige Auswirkungen auf die weitere Entwicklung eines Kindes haben.

Mit Ultraschall lassen sich schon ab der siebten Schwangerschaftswoche embryofetale Bewegungen beobachten. Dabei handelt es sich grösstenteils um Reflexbewegungen, die zunächst ausschliesslich vom Hirnstamm kontrolliert werden. Eigentlich sollten diese primitiven Reflexe zum Zeitpunkt der Geburt vollständig entwickelt sein. Man nimmt an, dass sie dem Baby im Geburtsprozess von Nutzen sind, indem sie seine Eigenbeweglichkeit unterstützen und ihm eine aktive Rolle bei seiner Geburt ermöglichen. Bei einer Spontangeburt werden die Reflexe damit sowohl genutzt wie auch verstärkt. Ist der Geburtsprozess aber verlängert oder schwierig, wird er künstlich eingeleitet oder sind geburtshelferische Interventionen wie Zange oder Kaiserschnitt notwendig, werden diese normalerweise ablaufenden Prozesse umgangen. Nach der Geburt helfen die frühkindlichen Reflexe, sein Überleben in den ersten Lebenswochen zu sichern. Mit der weiteren Ausreifung des Gehirns sollten die neuromuskulären Muster des Kindes sich differenzierter auf die zunehmend komplexer werdenden Anforderungen der Umwelt ausrichten. Primitive Reflexe sind daher nur für eine kurze Dauer angelegt und wer-

den normalerweise im Verlauf der ersten Lebenswochen und -monate gehemmt, integriert oder transformiert. Frühkindliche Reflexe geben einen weiteren handfesten Hinweis auf die motorische Reifung des ZNS oder auf eine noch fehlende Ausreifung. Bisher (und oft noch heute) ging man davon aus, dass primitive Reflexe nur in pathologischen Fällen persistieren und zu so gravierenden Störungen in der Bewegungskentwicklung führen, wie man es bei Kindern mit Cerebralparese kennt. Eine der Erklärungen, warum bei diesen Kindern Reste dieser primitiven Reflexe über den üblichen Zeitraum hinaus fortbestehen, führt uns nun wieder direkt zum Thema.

Es ist nachvollziehbar, dass ein Wunsch-Kaiserschnitt dem Kind nicht die Möglichkeit gibt, sich seiner Reflexe zu bedienen, da es nicht zuletzt wegen der Betäubung der Mutter selbst betäubt wird. Damit haben diese Reflexe nicht die Chance gehabt, ihren Job zu erfüllen und durch die Geburt zur vollständigen Ausreifung zu kommen.

Geschieht nun diese Ausreifung nicht vollständig, so kann die weitere Entwicklung zwar voranschreiten, jedoch auf einem unsicheren Fundament. Im Nervensystem dieser Kinder befinden sich strukturelle Schwächen, die sie gegenüber einer grösseren Anzahl geringfügiger Stressoren und Anforderungen anfälliger sein lässt. Ihr Gehirn und Körper arbeiten nicht immer in bestmöglicher Abstimmung, so dass ihre zum Teil durchaus geschickten kompensatorischen Mechanismen bei steigenden Anforderungen zu versagen beginnen. Dies kann sich bereits früh in der kindlichen Entwicklung zeigen, aber auch erst im Erwachsenenalter (Quelle: Wunsch-Kaiserschnitt-Kinder, Thake Hansen-Lauff).

Marianne Oesch, Einigen
Wahrnehmungs-
und Lernförderung
www.protave.ch